



PUTZFEST IN DJENNÉ

Einmal im Jahr wird die Moschee von Djenné neu verkleidet. Die Bewohner der Wüstenstadt machen daraus ein Fest. Wenn der Imam ein Zeichen gibt, beginnt die Schlammschlacht.

TEXT: VERONIKA BUTER FOTOS: YADID LEVY



Das Fest ist eine Mischung
aus Ritual und Gaudi



Würdevoll: Es ist die Aufgabe der jungen Männer, den Lehm aus dem Fluss zu schöpfen und zur Moschee hinaufzutragen. Schon in der Nacht haben sie mit der Arbeit begonnen und Vorräte angehäuft.

Ehrgeizig: Die Trommler vorweg, der Fahnenträger immer dabei, stürzen sich die Wettkampf-Teams in die Schlamm Schlacht. Im Laufschrift pendeln sie stundenlang zwischen Lehmkuhle und Gotteshaus.



Hektisch: Die ganze Stadt ist auf den Beinen. Die Moschee von Djenné bekommt einen neuen Verputz. Das Fest beginnt, wenn die Regenzeit zu Ende und der Ramadan vorbei ist.

Gekonnt: In einer Mischung aus feierlicher Prozession und Volkslauf balancieren die Männer den Baustoff. Wann der Lehm die richtige Konsistenz hat, bestimmen die Ältesten.





Frühjahrsputz: Tausende Körbe Lehm werden benötigt, um die Moschee neu zu ummanteln. Die Maurer von Djenné sind weltweit berühmt für ihre Baukünste. Sie verputzen das Gebäude mit bloßen Händen.



Der Überlieferung nach besitzen die Maurer von Djenné besondere Kräfte

Maskerade: Für die Kinder ist die Schlamm Schlacht eine Gaudi. Der Lehm eignet sich sogar als Gesichtsmaske.

Balanceakt: In schwindelnder Höhe und ohne Sicherung verrichten die Maurer ihre gefährliche Arbeit an der Moschee.



Wenn die Sonne ihre ersten Strahlen über die Stadt schickt, geht es los. Plötzlich wimmelt es nur so vor Menschen rund um die große Moschee von Djenné. Kleine Gruppen tragen hölzerne Leitern herbei und richten sie an der Fassade auf. Männer klettern in Windeseile hinauf, als wollten sie das Gotteshaus im Sturm erobern. Zu ihren Füßen schleppen hunderte Jungen Körbe mit Lehm hin und her. Junge Frauen balancieren schwere Wassereimer auf ihren Köpfen. Trommelschläge, Schreie und Gelächter begleiten das aufgeregte Treiben. „Fête du Crepissage“ nennen die Bürger der Wüstenstadt Djenné im Herzen von Mali das Fest, an dem sie Allahs Haus neu verputzen. Djenné ist seit Urzeiten eines der wichtigsten religiösen Zentren des Islam in Westafrika. Seine imposante Moschee, die 1907 errichtet wurde und 5000 Gläubigen Platz bietet, gehört wegen ihrer einzigartigen Architektur seit 1988 zum Weltkulturerbe. Mit Wänden, die 20 Meter hoch und 70 Zentimeter stark sind, ist sie der größte Lehm-Bau der Welt. Doch das extreme Klima setzt dem Gotteshaus empfindlich zu. Während der Regenzeit spülen sintflutartige Schauern seine oberste Lehmschicht herunter. In einer Mischung aus Ritual und Gaudi bringen die Bewohner von Djenné ihr Gotteshaus jedes Frühjahr wieder in Ordnung.

Wann genau, entscheiden die erfahrensten Mitglieder der „Barey-ton“, der berühmten Maurergilde in der Stadt. Sie bestimmen, wann der Lehm im nahe gelegenen Flussdelta des Niger die geeignete Konsistenz hat. Dabei ziehen sie auch den Imam zu Rate, und die Gläubigen in der Moschee beten um Allahs Führung. Der Imam schließlich gibt das Signal, wann es los geht. „Labou, labou!“, ruft ein Maurer einem jungen Träger zu. „Lehm, mehr Lehm!“ Einen Korb mit der triefenden Masse auf dem Kopf, balanciert der Junge die Leiter empor. Oben angekommen, übergibt er seine Fracht einem Mann, der mit gespreizten Beinen auf Holzsprossen steht, die wie Stacheln aus der Wand ragen: Sie haben keine stützende oder gar tragende Funktion für den monumentalen Bau, sondern sind als permanentes Gerüst für die notwendigen Reparaturarbeiten eingezogen. Dutzende Männer balancieren auf diesen

Sprossen. Körbweise Lehm wandert über ihre Köpfe nach oben. Andere verteilen den grauen Brei mit bloßen Händen auf den Mauern. In schwindelnder Höhe, an einem der Türme, die das Dach der Moschee schmücken, wartet ein Maurer auf Nachschub: Faustgroße Lehmklumpen fliegen durch die Luft zu ihm herauf. Mit elegantem Schwung verstreicht er sie an dem Minarett, beinahe zärtlich.

Aus der Ferne wirkt die Szene, als umarme ein Netz aus Menschen die Moschee. Fast die ganze Stadt ist auf den Beinen, rund 4000 Menschen. Alle wollen mit dazu beitragen, dass ihr Stadtviertel gewinnt. Denn die „Fête du Crepissage“ ist nicht zuletzt ein Wettbewerb: Die Bewohner der einen Stadthälfte treten gegen die Bewohner der anderen an. Jede Gruppe hat eine Hälfte der Moschee zu verputzen. Wer das am schnellsten und sorgfältigsten erledigt, hat gewonnen.

Schon in den Stunden vor Sonnenaufgang haben sich die Lehmträger beider Parteien vor der Moschee Vorräte angelegt. Die ganze Nacht vibrieren die Straßen der Stadt unter ihrem Laufschrift. Die Aufgaben für den Tag sind klar verteilt: Junge Burschen schleppen die Körbe mit Lehm, Mädchen tragen Wasser zum Verdünnen herbei. Kinder kneten die Pampe mit ihren Füßchen. Und die Alten beaufsichtigen das Geschehen, geben Tipps und treiben die Helfer zur Eile an. Trommeln, Balaphone und Flöten schlagen den Takt dazu. Inzwischen brennt die Sonne unbarmherzig auf die emsigen Menschen nieder. Sie verwandelt den Schweiß der Träger sogleich in eine dünne Salzschrift. Unermüdet hasten Mädchen mit Eimern auf den Köpfen durch die schmale Straße, die vom Fluss zur Moschee hinaufführt. Das Wasser, das sie in der Hektik verschütten, rinnt über ihre Gesichter. Lachend heißen sie die Erfrischung willkommen. Mit kleinen Snacks, die sie sich gegenseitig in den Mund schieben, halten sich die Helfer bei Kräften. Gelächter und Gesang begleiten die Trommeln. Überall spritzt Lehm, tropft an Armen und Händen herunter. Allmählich nehmen die Menschen die gleiche graublaue Farbe an wie ihre Moschee.

Wenige Stunden später ist die Schlamm Schlacht vorüber und das Werk vollbracht. In Schaaren stürzen die Menschen zum Fluss,

LÄNDERINFO

MALI



ZAHLEN UND FAKTEN

Geographie: Mali besteht zu zwei Dritteln aus Wüste. Den südlichen und zentralen Teil durchzieht der Niger in breiten Tiefländern.
Staatsform: Präsidiale Republik
Staats- und Regierungschef: Amadou Toumani Touré
Einwohner: 12,3 Millionen
Hauptstadt: Bamako
Religionen: 90 % Muslime; 8 % traditionelle Religionen; 2 % Katholiken u. Protestanten
Pro-Kopf-Einkommen: 210 Dollar im Jahr, damit zählt Mali zuden zehn ärmsten Ländern der Welt (Stand: 2003)
Analphabeten: 54 %

um sich zu waschen. Dann kehren sie in ihre Häuser zurück, und eine schwere Stille senkt sich über die Stadt.

Die alten Maurer der Gilde haben sich behaglich im Schatten eines Baumes niedergelassen. Sie diskutieren die Ereignisse des Vormittags. Haben die Helfer aus dem Ostteil der Stadt am meisten zum reibungslosen Verlauf des Tages beigetragen? Oder waren es die Jungs und Mädchen vom äußersten Westdistrikt? Die Männer können sich nicht einigen. „Allah entscheidet“, sagt einer. „Inshallah“, so Gott will, stimmen die anderen ein und vertagen die Entscheidung auf die Zeit nach dem bevorstehenden Festessen.